

# Diskussionen

## Passau zwischen Spätantike und Mittelalter: Die Ausgrabungsergebnisse in der Klosterkirche Niedernburg

Von Bernd Päßgen

Das Kloster in Passau-Niedernburg stellt mit seiner Kirche zum Heiligen Kreuz und der in den Gebäuden der 1802 aufgehobenen Abtei betriebenen Schule ein besonderes Denkmal in der traditionsreichen Bischofsstadt dar<sup>1</sup>. Dem heutigen Besucher erschließen sich als älteste erhalten gebliebene Bauteile aus romanischer Zeit das Erdgeschoss der beiden Westtürme, das Kirchenportal und die Vorhalle mit den aus der Zeit um 1200 stammenden Secco-Malereien<sup>2</sup>. Erste Ausgrabungen fanden bereits vor über 110 Jahren durch Wolfgang Maria Schmid (1867–1943) vom „Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns“ am Grab der seligen Gisela († 1060) statt und versuchten wenig später in der Zeit des Ersten Weltkriegs, die mittelalterlichen Bauphasen der Klosterkirche nachvollziehbar zu machen<sup>3</sup>. Als dagegen 1967 der Einbau von Heizungen stattfand, gab es bedauerlicherweise keine begleitenden Ausgrabungen, was andernorts in Bayern durchaus geschah. Die neue Heizungsanlage in der Regensburger Niedermünsterkirche führte bekanntlich zwischen 1963 und 1968 zu umfangreichen Ausgrabungen unter der Leitung des Landesarchäologen Klaus Schwarz (1915–1985), die nunmehr weitgehend ausgewertet vorliegen<sup>4</sup>.

Die dann 1978 begonnenen Grabungsarbeiten in der ehemaligen Passauer Klosterkirche Heiligkreuz standen zunächst unter ungunstigen Vorzeichen. Auftretende Statikprobleme der Kirche führten dazu, dass einzelne Grabungsflächen – vor allem im nördlichen Seitenschiff – unverzüglich und noch vor der Aufnahme der Grabungsprofile komplett mit Beton aufgefüllt wurden. Sogar wesentliche Daten, wie die erreichte Grabungstiefe im Seitenschiff vor der Verfüllung und die genaue Anlage der Schnitte, bleiben unklar. Danach musste sich die Ausgrabung ab 1979 auf den mittleren Teil des Kirchenschiffs beschränken. Ausgegraben wurden das gesamte Mittelschiff, ein großer Teil des Querhauses, das Westende des Chors und kleine Teilflächen in den beiden Seitenschiffen. Hinzu kommt außerhalb der Kreuzkirche eine kleine Fläche im Klostergarten. In der Gesamtheit kann die Untersuchungsfläche trotz der vorhandenen Verlustflächen also als aussagekräftig eingestuft werden. Eine zumindest annähernde Quadratmeterangabe zu Verlust- und Untersuchungsflächen wäre aber an gut zu findender Stelle der Publikation wünschenswert gewesen.

Die archäologischen Untersuchungen fanden von 1978–1980 unter der Leitung von Rainer Christlein (1940–1983) statt. Die Bedeutung der Ausgrabungen hatte Christlein im Hinblick auf die Frage nach der Kontinuität zwischen dem spätrömischen Reich und dem frühen Mittelalter formuliert und hier für Passau auf die historisch greifbare Zeit des heiligen Severin verwiesen<sup>5</sup>. Für den ersten Kirchenbau definierte Christlein im ersten Überblicksbericht zur Ausgrabung als

<sup>1</sup> SCHMID 1912; SCHMID 1927.

<sup>2</sup> MATZ 1955. Als Kurzfassung publiziert: MATZ-TUCZEK 1956; EWEL 1983; STEIN-KECKS 1993. Zu den Wandmalereien gehören auch Inschriften in romanischer Majuskel, die in die Zeit um 1200 datieren: STEININGER et al. 2006, 6f. Nr. 5 Abb. 5–6.

<sup>3</sup> SCHMID 1912. Vgl. auch NIEMEIER 2001.

<sup>4</sup> SCHWARZ 1971. Als Aufarbeitung in Kooperation zwischen dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: KONRAD 2007; KONRAD et al. 2011; WINTERGERST 2019.

<sup>5</sup> CHRISTLEIN 1980b; CHRISTLEIN 1982. Vgl. auch CHRISTLEIN 1979; CHRISTLEIN 1980a. – Vgl. zusammenfassend aus heutiger Sicht: LATER 2014.

*terminus post quem* „die erste Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts“ und setzte dessen Errichtung zunächst vorsichtig „vielleicht erst um 700“ an<sup>6</sup>. Danach kehrte er sich aber von dem Zeitansatz in die spätere Merowingerzeit ab und vertrat dezidiert die Frühdatierung der ersten Kirche in das 5. Jahrhundert<sup>7</sup>. Christlein stellte sich die spätantik gegründete Niedernburger Kirche im 6. bis 7. Jahrhundert genutzt vor und nahm sie auch als Passauer Bischofskirche des vor der Mitte des 8. Jahrhunderts wirkenden Bischofs Vivilo an<sup>8</sup>. Die Deutung als spätantike Kirche wurde dann bald in Frage gestellt. Auch die Interpretation als Bischofskirche wurde als nicht haltbar kritisiert<sup>9</sup>. Der plötzliche Tod des charismatischen bayerischen Landesarchäologen Rainer Christlein verhinderte die rasche Bearbeitung der Ausgrabung.

Vielen galt schließlich ein Aufarbeitungsprojekt als unmöglich. Die Beharrlichkeit von Helmut Bender hat die Skeptiker nun eines Besseren belehrt. Vorgelegt wurden zum Jahreswechsel 2018/19 die eindrucksvollen Resultate einer elfjährigen Forschungsarbeit, die Bender nach seiner Entpflichtung als Professor für die Archäologie der römischen Provinzen an der Universität Passau mit kompetenten Mitautorinnen und -autoren realisieren konnte<sup>10</sup>. In seinem Aufarbeitungskonzept hat sich Bender einerseits in der Auswertung bewusst auf die spätrömische Zeit und den Übergang ins Mittelalter beschränkt, andererseits den diachronen Ansatz nicht ausgeblendet. Bearbeitet wurden sowohl die Befunde als auch die Funde wie Keramik, Glasgefäße und Münzen sowie die für die frühe Klostergeschichte relevanten historischen Zusammenhänge. Auf die einzelnen Beiträge im Detail soll hier nicht weiter eingegangen werden, vielmehr soll im Rahmen dieses Diskussionsbeitrags eine Annäherung an das mit der Publikation zu verbindende Wesentliche versucht werden. Nach der Behandlung der Forschungsgeschichte (S. 17–37) bietet Helmut Bender sehr ausführliche Befundbeschreibungen nach den Grabungsteilbereichen, die seine hohe Eindringtiefe in die Materie widerspiegeln (S. 38–200). Benders „Versuch einer Gesamtbewertung“ beschließt den ersten Teilband (S. 201–216).

Der zweite Teilband bringt auswertende Einzelbeiträge überwiegend zum Fundmaterial. Die zumeist metallischen „Kleinfunde“ behandelt Marcus Zagermann (S. 271–332). Der nordafrikanischen Sigillata widmet sich Michael Mackensen mit seiner besonderen Kennerenschaft (S. 333–340). Als Experte für die rädchenverzierte Argonnensigillata wurde Lothar Bakker gewonnen (S. 341–352). Die überschaubare Anzahl an Amphoren bewertet Florian Schimmer (S. 353–356). Die Glasfunde des 4. bis 6. Jahrhunderts hat Sylvia Fünfschilling bearbeitet (S. 357–400). Emmi Federhofer beschäftigt sich als langjährige Mitarbeiterin Benders mit den für die Spätantike wichtigen Fundgruppen von Lavezgeschirr (S. 401–420) und glasierter Keramik (S. 421–470). Die einglättverzierte Ware wurde von Silvia Spors-Gröger behandelt (S. 471–496). Über die „Horreumkeramik“ (S. 497–502) und die „germanische Keramik“ (S. 503–514) haben Bender und sein Schüler Günther Moosbauer gearbeitet. Zu den spätantik-frühmittelalterlichen Beinfunden gibt es den Beitrag von Sabine Deschler-Erb (S. 515–536). Mit der früh- bis hochmittelalterlichen Keramik beschäftigt sich Eleonore Wintergerst (S. 537–554). Zu einigen ausgewählten frühmittelalterlichen Funden äußert sich Christian Later (S. 573–588). Im umfangreichen Beitrag von Bernward Ziegau geht es um die Fundmünzen (S. 691–830).

<sup>6</sup> CHRISTLEIN 1980b, 126.

<sup>7</sup> CHRISTLEIN 1982, 229 f.

<sup>8</sup> CHRISTLEIN 1982, 229 f.

<sup>9</sup> BOSHOF 1999, 63.

<sup>10</sup> HELMUT BENDER (Hrsg.), Die Ausgrabungen 1978–

1980 in der Klosterkirche zu Passau-Niedernburg. Materialhefte zur Bayerischen Archäologie Band 108,1–2. Verlag Michael Laßleben, Kallmünz 2018. € 149,-. ISBN 3-7847-5408-6. Teilbände 1–2, 835 Seiten und Mappe mit 21 Beilagen.

Nimmt man die Befunde und das Fundmaterial zusammen, gelingen trotz der problematischen Grabungsweise gut nachvollziehbare Aussagen zu Niedernburg in Spätantike und Frühmittelalter. In valentinianischer Zeit setzte auf dem Gelände eine umfangreiche Bautätigkeit ein. Christlein hatte hierbei an eine Art offenen Innenhof gedacht. Tatsächlich handelte es sich um einen unter der Klosterkirche gelegenen massiven Rechteckbau von 24,1 m Länge und 14,2 m Breite, der als Horreum zu interpretieren ist und fünf mächtige Pfeiler im Inneren aufweist (*Abb. 1*). In der Einordnung verweist Bender auf die Speichergebäude der spätantiken Befestigungen vom Lorenzberg bei Epfach (Lkr. Landsberg am Lech), in Wilten (Bez. Innsbruck, AT) und dem Goldberg bei Türkheim (Lkr. Unterallgäu). Das Passauer Horreum ist mit einer Grundfläche von 342 m<sup>2</sup> besonders groß<sup>11</sup>. Der östliche Teil der Passauer Halbinsel dürfte in der Spätantike befestigt gewesen sein und u. a. den Donau-Hafen geschützt haben (heute der Bereich von Donaukai, Südende der Luitpoldbrücke und dem betriebenen Schiffsanleger). Es ist als das in Rätien gelegene Kastell *Batavis* zu identifizieren, das mit dem Kleinkastell *Boiotro* auf norischer Seite direkt am Innufer im 4. Jahrhundert eine Funktionseinheit bildete. Aufgrund von archäologischen Beobachtungen und der Kartierung von Fundmaterial kann die Größe der Befestigung von *Batavis* aber nur geschätzt werden. Bender nimmt eine große Ausdehnung auf 4 ha Fläche an (S. 210). Dann läge das Horreum relativ zentral innerhalb der Befestigung. Ältere Vorstellungen rekonstruierten das spätrömische Kastell lediglich gegenüber vom Ilz-Zufluss deutlich kleiner auf der Ostspitze der Halbinsel zwischen Donau und Inn, so dass das Horreum dann außerhalb gelegen hätte. Eine erste steinerne Befestigung dürfte nach der Analyse der Fundmünzen durch Bernward Ziegau bereits in den 280er/290er Jahren erfolgt sein. Diese geschah nach einem deutlichen Zerstörungshorizont, der mit Barbareneinfällen in den 260er/270er Jahren in Verbindung zu bringen ist. Die bauliche Entwicklung der vermutlich in tetrarchischer Zeit angelegten Befestigung bis in die Zeit um 400 bleibt letztlich unklar.

Es bleibt ein gewisses Unbehagen bei der Rekonstruktion des Passauer Kastells vor allem im Hinblick auf die vermutete Größe. Diese wäre eher mit einem spätantiken Legionsstandort in Rätien zu vereinbaren, nicht aber mit dem hier belegten spätantiken Kohortenkastell. In Passau kommandierte ein Militärtribun im späten 4. und früheren 5. Jahrhundert die dem *Dux Raetiae* als Befehlshaber der Grenzarmee unterstehende Bataverkohorte, zu der auch Kavallerie und Marine gehörte<sup>12</sup>. Die Kastellgrundriss-Rekonstruktionszeichnung bleibt mit wenig konkreten Befunden zu verbinden (*Abb. 2*). Wie sehr hier aber doch Unklarheit herrscht, spiegelt die nach Osten ganz anders aussehende Visualisierung des spätantiken Kastells auf der Passauer Halbinsel (*Abb. 3*)<sup>13</sup>. Für die Rekonstruktion bietet sich das knapp 1 ha große Kohortenkastell von Kellmünz (Lkr. Neu-Ulm) an, das wohl bald nach 297 n. Chr. angelegt und bis in das 5. Jahrhundert genutzt wurde<sup>14</sup>.

Die Weiternutzung des Passauer Rechteckbaus im 5. Jahrhundert ergibt sich aus dem Fundmaterial, u. a. eine Schwertgriffhülse aus Hirschgeweih und nordafrikanische Terra sigillata der Formen Hayes 84 und 85, die in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts gehörten. Hinweise auf bauliche Veränderungen sind nicht belegbar, was für eine Weiternutzung des Horreums im militärisch-zentralörtlichen Kontext spricht<sup>15</sup>. Nicht hinlänglich berücksichtigt wird hier der Fund eines Fingerrings mit Christogramm<sup>16</sup>.

<sup>11</sup> BENDER 2018, 124 zusammenfassend zum Rechteckbau. Vgl. FUCHS 2011.

<sup>12</sup> Not. dign. occ. 35,24. Vgl. AIGN 1975; FISCHER 1995; BENDER 2003.

<sup>13</sup> SOMMER 2019.

<sup>14</sup> MACKENSEN 1995; MACKENSEN 1998.

<sup>15</sup> BENDER 2018, 127–134.

<sup>16</sup> Vgl. dazu PÄFFGEN 2016, 288. Versteckt im Beitrag von Zagermann in BENDER 2018, 276 Abb. 3,39 (ohne Datierungsangabe).



Abb. 1. Der durch die Grabungen 1978–1980 erfasste spätantike Rechteckbau in der ehemaligen Klosterkirche Passau-Niedernburg.





Abb. 2. Flächendeckend die Spitze der Passauer Inselform einnehmende Rekonstruktion der spätantiken Befestigung.



Abb. 3. Kleiner dimensionierter Rekonstruktionsvorschlag des spätrömischen Kastells in Rechteckform bei SOMMER 2019, 12f. durch Martin Schaich / Arcatron.

In der Bewertung des severinszeitlichen Horizonts der Niedernburg-Grabung bleibt Bender vorsichtig. Über die Severinsvita des Eugippius († nach 533)<sup>17</sup> gebe es zwar klare Hinweise auf kirchliche Organisation in Passau und geistliche Gemeinschaften auf beiden Innseiten, die Identifikation des als Horreum errichteten Rechteckbaus als ein von Severin genutztes Kirchengebäude sei jedoch nicht möglich<sup>18</sup>.

<sup>17</sup> EUGIPPIUS, Vita Sev.

<sup>18</sup> BENDER 2018, 127.

Freilich bleibt die Severinszeit in ihrer Bedeutung nicht zu marginalisieren. Die *Vita Severini* beschreibt *Batavis* als Oppidum zwischen Inn und Donau (...*inter utraque flumina Aenum atque Danuvium...*), das ummauert war (...*extra muros oppidi Batavini...*). Als militärische Einheit ist ein dort stationierter *numerus Batavinus* bezeugt, der nach dem Abzug berittener Einheiten (*turmae*) erfolglos versuchte, ausbleibende Besoldung in Italien zu reklamieren<sup>19</sup>. Severin erwies sich als Garant für Stabilität in der Krise. Er verhandelte 469/70 erfolgreich mit dem Alamannenkönig Gibuld vor dem befestigten Passau um die Unterlassung von Übergriffen und die Übergabe von Gefangenen. Es existierten mindestens eine Kirche und ein Baptisterium im Altstadtbereich sowie die Johannes dem Täufer geweihte Basilika in *Boiotro*. Außer Severin, dessen Stellung in der kirchlichen Hierarchie letztlich unklar bleibt, gab es in Passau den Presbyter Lucillius, den Diakon Amantius, mehrere Mönche und einen Vorsänger. Die in der *Vita* für *Batavis* erwähnte *cella* mit Baptisterium lässt sich nicht mit den Grabungsergebnissen in Niedernburg in Verbindung bringen. Alternativ wird man ihre Lokalisierung vielleicht eher am Domberg vermuten.

Die Bewohner des Oppidums betrieben überregionalen Handel, der über das Reichsgebiet hinausging. Dies ist daraus zu schließen, dass man Severin bat, sich bei Feletheus um Handelsprivilegien für den rugischen Herrschaftsbereich nördlich der Donau und das von den Rugiern kontrollierte Gebiet der Provinz *Noricum ripense* zu bemühen. Das Oppidum wurde nach Eugippius<sup>20</sup> – so wie es Severin befürchtet hatte – schließlich 476 bei einem von Hunimund geführten Barbarenangriff zerstört, die Bewohner getötet oder als Sklaven verschleppt. Mit Walter Pohl kann der donausuebische König Hunimund, der seinen Herrschaftsbereich 469/70 gegen die Ostgoten verloren hatte, zu diesem Zeitpunkt als eine Art „Räuberhauptmann“ verstanden werden, der wenig organisiert handelte<sup>21</sup>. Alternativ kann man jedoch auch argumentieren, dass diese Bewertung erst durch den Gang der Entwicklung und der Etablierung des italischen Regnums Odoakers entstand und Hunimund stattdessen den rätisch-norischen Grenzraum in Kooperation mit Alamannen und Thüringern sehr wohl bewusst destabilisierte, um hier ein ähnliches barbarisch gentil strukturiertes Konstrukt zu realisieren, wie es etwas weiter östlich König Feletheus mit dem Rugier-Reich getan hatte.

Das von Eugipp beschriebene Oppidum stellte einen Zentralort im späteren agilolfingischen Herzogtum dar. Der Bereich von Niedernburg gilt in der historischen Forschung zumeist als Herzogsburg bzw. Herzogspfalz. Die merowingerzeitliche Weiternutzung des Gebäudes ergibt sich durch Fundkomplexe mit datierbaren Glasgefäßbruchstücken und Keramikresten<sup>22</sup>.

In frühmittelalterlicher Zeit wurde der Ostabschluss des Rechteckbaus entfernt und in das ruinös bestehende (?) Gebäude ein etwas schmalerer Rechtecksaal von 13,5 m Breite eingebaut. Für die Errichtung des Neubaus wurde das Aufgehende des spätrömischen Speichers sukzessive abgebaut. Die stehengelassenen Fundamente des Vorgängerbaus stabilisierten den Neubau, der als Ostabschluss eine gestelzte, um halbe Mauerstärke eingezogene halbrunde Apsis erhielt (*Abb. 4*). Der neue apsidiale Abschluss reichte etwas weiter nach Osten als beim Horreum<sup>23</sup>.

In den Freiräumen zwischen Horreumsmauern und Neubau wurde eine besonders fundreiche schwarz-humose Lage mit älterem römischem Bauschutt und Ziegelbruch sowie Artefakten des 5. bis ins 7. Jahrhunderts festgestellt, die als *Dark Earth* zu klassifizieren ist. Wie und wann sich die *Dark Earth* bei noch bestehendem Speichergebäude bilden konnte, bleibt unklar<sup>24</sup>. Am ehesten

<sup>19</sup> EUGIPPIUS, *Vita Sev.* 20,1.

<sup>20</sup> EUGIPPIUS, *Vita Sev.* 22.

<sup>21</sup> Vgl. POHL 1980, bes. 286.

<sup>22</sup> BENDER 2018, 134–138.

<sup>23</sup> BENDER 2018, 139–150 Abb. 35.

<sup>24</sup> Vgl. dazu PÄFFGEN 2016, 287.

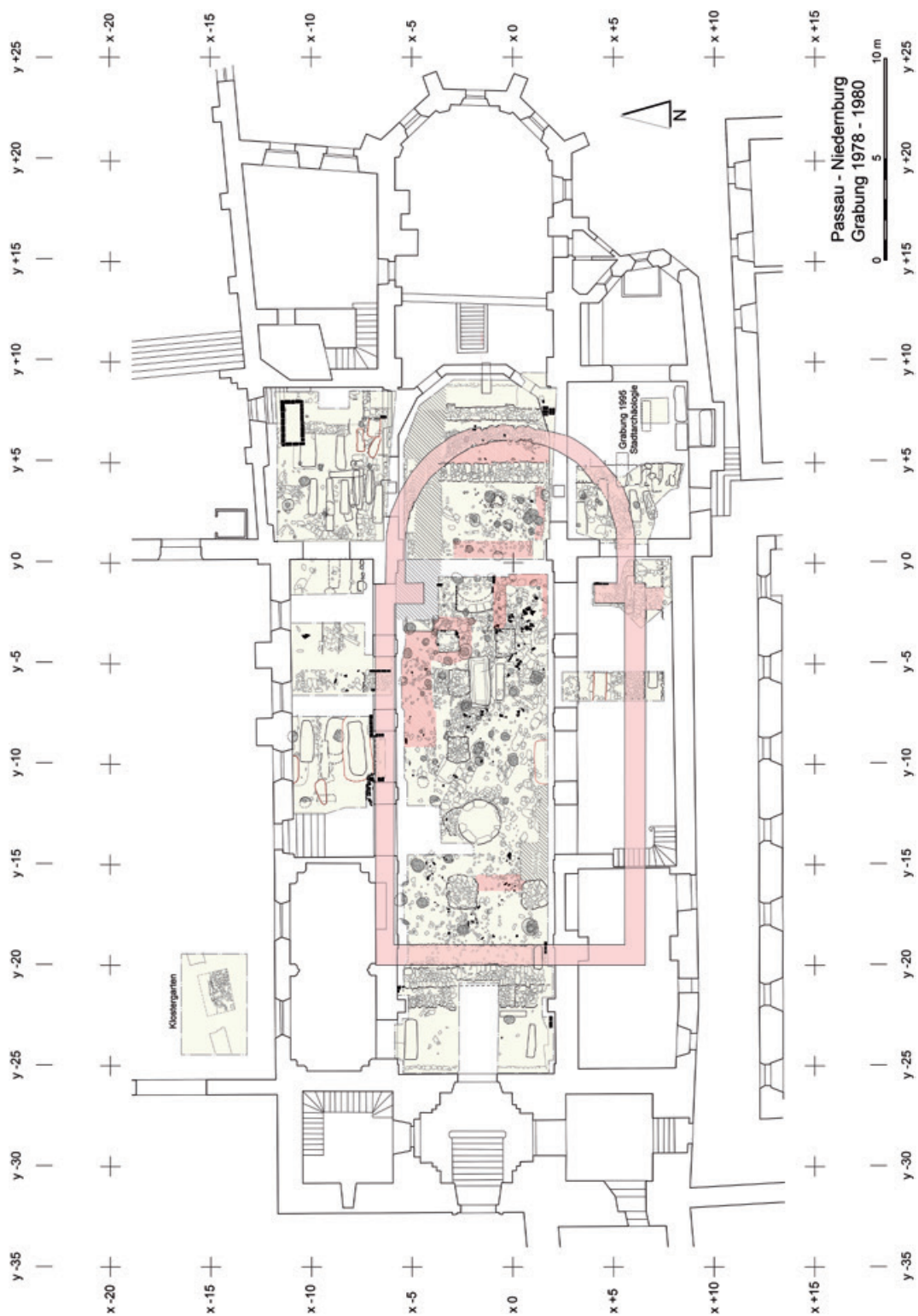


Abb. 4. Der durch die Grabungen 1978–1980 erfasste spätmewingerzeitliche Kirchenbau in der ehemaligen Klosterkirche Passau-Niedernburg.

ist dabei wohl an eine Auffüllung mit Aushubmaterial aus der Umgebung beim Baugeschehen zu denken.

Das Baudatum des Apsidensaals, der naheliegend als der älteste Sakralbau unter der Klosterkirche gedeutet wird (Kirche I, *Abb. 4*), lässt sich archäologisch annähernd bestimmen. Christleins zuletzt favorisierte Frühdatierung des Apsidensaals in die Severinszeit (mittleres 5. Jahrhundert) kann ausgeschlossen werden. Drei Fundkomplexe mit Bruchstücken von rauwandiger Drehscheibenware belegen einen Baubeginn nach dem Ende des 7. Jahrhunderts. Holzkohleeinschlüsse aus Mörtelproben der Apsismauer konnten einer <sup>14</sup>C-Datierung unterzogen werden. Zwei <sup>14</sup>C-Daten geben mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit die Zeitspanne von 632/642–726/775 n. Chr. an. In Abgleich mit der Keramikdatierung dürfte um 700 bis erste Hälfte des 8. Jahrhunderts als Gründungsdatum für Kirche I anzunehmen sein. Damit bestätigt sich im Grunde sogar Christleins zunächst bevorzugter Datierungsansatz „vielleicht erst um 700“<sup>25</sup>. In der Kirche und um sie wurde im Frühmittelalter bestattet<sup>26</sup>.

Die eigentliche Grabungsaufarbeitung hätte an dieser Stelle auch von Helmut Bender für abgeschlossen erklärt werden können. Obwohl mit den jüngeren mittelalterlichen Phasen der Kirchengrabung die Befundlage und ihre Dokumentation schlechter werden, ist hier kein gänzlicher Einschnitt gesetzt, sondern zumindest perspektivisch weitergearbeitet worden. Eva Weiler, die sich im Rahmen ihrer kunsthistorischen Masterarbeit schon mit der Klosterkirche beschäftigt hat, werden „Überlegungen zur Gestalt der ottonisch-romanischen Kirche“ verdankt (S. 589–624). Kenntnissreich behandelt der Passauer Mittelalterhistoriker Egon Boshof die „Geschichte des Klosters Niedernburg bis zur endgültigen Unterstellung der Abtei unter die bischöfliche Herrschaft“ (S. 677–690). Dass damit aber auf gut 40 Seiten weder die erschöpfende Darstellung der Baugeschichte des Klosters noch seine Geschichte im 8. bis 12. Jahrhundert in Bezug auf die Grabungsergebnisse möglich sind, liegt auf der Hand.

Die Existenz des Klosters ist historisch durch ein Diplom König Arnulfs vom 8. Februar 888 erstmalig bezeugt, wo es um Abgaben ging, die dem *monasterium sancte Marie Batavie* weiterhin wie schon seit Generationen zustanden<sup>27</sup>. Es handelte sich zu diesem Zeitpunkt um ein herrschernahes Frauenkloster bzw. Damenstift. Für die Gründung gibt es aber keinen verlässlichen Nachweis. Spätere Quellen setzten die Gründung bereits agilolfingisch unter Herzog Odilo (736–748) oder Tassilo III. (748–788) an<sup>28</sup>. Daher kommt an dieser Stelle den Grabungsergebnissen besondere Bedeutung zu. Bender sieht als Bauherrn für die archäologisch gut erfasste Kirche I am ehesten Herzog Tassilo II. (715–719), da dieser nach der Herrschaftsteilung im bayerischen Herzogtum Passau als Residenz genommen hätte<sup>29</sup>. Stimmt man dieser Überlegung zu, könnte der Apsidensaal funktional als eine herzogliche Pfalzkapelle gegründet worden sein. Aus dieser könnte dann in der Karolingerzeit ein Frauenkloster hervorgegangen sein, wie dies auch für das Regensburger Niedermünster angenommen wird. Den Apsidensaal begleitende Nebengebäude, die für einen Kontext im Hinblick auf eine Herzogspfalz oder ein Kloster zu deuten wären, gibt es freilich nicht. Mit der Gründung des Bistums Passau vor dem Jahre 736 ist Niedernburg nicht in direkten Zusammenhang zu bringen. Fassbar ist der zu dieser Zeit amtierende, wohl angelsächsische Bischof Vivilo

<sup>25</sup> CHRISTLEIN 1981, 126.

<sup>26</sup> CH. LATER in: BENDER 2018, 555–557.

<sup>27</sup> E. BOSHOFF in: BENDER 2018, 677 f.

<sup>28</sup> E. BOSHOFF in: BENDER 2018, 678.

<sup>29</sup> BENDER 2018, 149. – Bei der sog. Landesteilung von 715? erhielt Theudebert / Theodo III. († 717?)

als ältester Sohn Theodos II. Salzburg, während Regensburg dem Theudebald († 719) und Freising Grimoald († 724) zugesprochen wurde. Tassilo II. wird dabei *e silentio* mit Passau in Verbindung gebracht.



(† 746/747), der 739 von Bonifatius bestätigt wurde. Das Gründungsdatum vor 736 ist aus den Güterschenkungen von Herzog Hugbert (regierend 724–736) abzuleiten.

Einen Schritt weiter zurückgehend ist die Amtszeit von Herzog Theodo II. von Bedeutung, der von 680 bis 717 regierte. Theodo betrieb in der späteren Amtszeit eine starke Eigenpolitik im Merowingerreich. Hierzu gehört seine Verhandlung im Jahr 715 mit Papst Gregor II. in Rom über die Einrichtung einer eigenen bayerischen Kirchenprovinz mit mehreren Bistümern, unter denen auch Passau geplant gewesen sein dürfte<sup>30</sup>. Hinzu kommen die in der Korbiniansvita Arbeos von Freising überlieferte, den geplanten Bistümern entsprechende „Landesteilung“ unter seine vier Söhne sowie die Sonderbeziehungen in das Langobardenreich.

Als verlässlich sehe ich die die Forschung oft verwirrende Überlieferung an, dass die fränkische Reichsregentin Plektrudis († nach 717) um 708 einen Kirchenbau in Passau initiiert oder für diesen gestiftet habe. Über die Namensgebung ist ein Verwandtschaftsverhältnis der bis 717 amtierenden und dann von ihrem Stiefsohn Karl Martell entmachteten Plektrudis mit den bayerischen Herzögen Theudebald († 719)<sup>31</sup>, Grimoald († 724)<sup>32</sup> und Hugbert († 736)<sup>33</sup> ersichtlich. Theodo II. hatte in letzter Ehe möglicherweise Regintrudis, die jüngere Schwester der Plektrudis geheiratet. Alternativ gilt Herzog Theodebert / Theodo III. († 717?) als Ehemann der Regintrudis. Die Ehe und die Ansippung an die Pippiniden bzw. die Hugobertiner macht das bei den Agilolfingern fremde Namensgut nachvollziehbar. Die Verwandtschaft der Plektrudis mit den bayerischen Herzögen erklärt zumindest auch teilweise das Vorgehen von Karl Martell gegen Herzog Grimoald und seinen Sohn, die Verhaftung der bayerischen Herzogswitwe Pilitrudis<sup>34</sup> im Zuge seiner militärischen Intervention in Bayern 725 und seine Ehe mit deren Nichte Sunnichilde (Swanahild, † nach 743), die Ansprüche auf das Erbe der Plektrudis-Sippe (Hugobertiner) legitimieren konnte.

Auch die Passauer Patrozinien von St. Stephan und Maria verweisen eher in das östliche Frankenreich, wo man sie in Metz und Speyer kennt. Eine ähnliche Sakraltopographie besteht aber auch in Augsburg mit dem karolingisch nachweisbaren Mariendom und der 969 gegründeten Damenstiftskirche St. Stephan. Vor 1000 gegründete Damenstifte gehörten nicht nur in Passau und Augsburg, sondern auch in Salzburg, Regensburg, Freising und Eichstätt mit zur städtischen Sakraltopographie.

Unter dem Eindruck der Grabungsergebnisse dürfte man sich die Passauer Herzogspfalz eher im Bereich von Niedernburg als am alternativ diskutierten Standort südlich des Doms (Alte Residenz)

<sup>30</sup> MGH SS rer. Germ. 13, 203 (Vita Corbiniani 15) und die Anweisung von Papst Gregor II. (715–731), dass sich die künftige Bistumsorganisation in Bayern an der vorhandenen politisch-administrativen Gliederung des Herzogtums zu richten habe: MGH LL 3,3, 452 (*Litterae Gregorii II. papae decretales*). Für Salzburg, Regensburg und Freising ist die Existenz agilolfingischer Herrscherstühle quellenmäßig gesichert. Zur frühen Diözesanverfassung vgl. FREUND 2004.

<sup>31</sup> Mit Namensgleichheit zum vermutlich in Klosterhaft verstorbenen Sohn des Hausmeiers und Enkel der Plektrudis, der gemäß der Verfügung Pippins des Mittleren auf dem Totenbett unter Vormundschaft der Plektrudis zum Nachfolger als Hausmeier in Austrasien 714/715 bestellt wurde, um dann von

Karl Martell abgesetzt zu werden. Vgl. SCHIEFFER 2006, 33–38.

<sup>32</sup> Er heißt wie der um 680 geborene, im April 714 erschlagene Sohn der Plektrudis, der neustrische und burgundische Hausmeier Grimoald. Vgl. SCHIEFFER 2006, 28–38.

<sup>33</sup> Den ersten gesicherten Schenker an den Passauer Stephansdom, mit gleichem Namen wie der Vater der Plektrudis, der Reichs-Seneschall und Pfalzgraf Hugbert († wohl 697), dem Enkel des Herzogs Theotar. Vgl. WERNER 1982, passim.

<sup>34</sup> Pilitrudis war die Tochter der Regintrudis und die Nichte der Plektrudis. Sie heiratete Herzog Theudebald und nach dessen Tod umstrittener Weise ihren Schwager Herzog Grimoald. Vgl. STÖRMER 1972, 21; 38.

vorstellen. Diese dürfte auch nach der Bistumsgründung weiter bestanden haben und nach 788 Königsbesitz geworden sein<sup>35</sup>. Danach erfolgte die Umwandlung von Niedernburg in eine geistliche Gemeinschaft für vornehme Damen. Das „Verschwinden der Pfalz und ihre Umwandlung in ein Kloster“ dürfte wohl im Verlauf des 9. Jahrhunderts erfolgt sein<sup>36</sup>. Die spätmittelalterliche Passauer Tradition hielt dagegen bereits Herzog Odilo oder seinen Sohn Tassilo III. für den Klostergründer<sup>37</sup>. Die Ausgrabungsergebnisse geben keinen verlässlichen Anhaltspunkt in der landes- und kirchengeschichtlich wichtigen Frage nach dem Zeitpunkt der Klostergründung.

Die Zeit des Niedernburger Damenstifts im 9. und 10. Jahrhundert ist im Grabungsbefund nicht hinreichend ablesbar. Dieses war aber unzweifelhaft bedeutend. Christlein hielt die Basilika als nächste ablesbare Bauphase für karolingerzeitlich. Möglicherweise ist die *Notitia de servitio monasteriorum* von 819 mit der Nennung *Monasterium Altemburc* bereits auf das Kloster Niedernburg zu beziehen<sup>38</sup>. Zur ersten gesicherten urkundlichen Erwähnung Niedernburgs 888 ergeben sich zumindest Hinweise auf die Zugehörigkeit zum Krongut<sup>39</sup>. Urkundlich ist der Rechtsstatus als Königskloster 976 klar bezeugt, wenngleich Kaiser Otto II. zu dieser Zeit Rechte zugunsten des Passauer Bischofs Pilgrim (971–991) aufgab. Hier ist auf jeden Fall ein nicht erfasster bzw. erkannter, mindestens spätkarolingisch-ottonischer Klosterbau anzunehmen, was mit der eingangs geschilderten Problematik des wegen statischer Schäden missglückten Grabungsbeginns erklärbar ist. Überdies lassen sich für Passau Stadtbildungsprozesse und Fernhandel für diese Zeit über urkundlich genannten *possessores civitatis* erschließen<sup>40</sup>.

Dennoch erbrachten die von Rainer Christlein verantworteten Ausgrabungen auch für die weitere Bauentwicklung der Kirche wichtige Erkenntnisse. Hier ist an erster Stelle auf die Existenz einer Krypta zu verweisen, die zuvor gänzlich unbekannt war und weiter östlich bei den Untersuchungen miterfasst wurde. Hierbei ist eine dreischiffige Hallenkrypta mit 2,50 m Raumhöhe anzunehmen, von der der nördliche Zugang erfasst wurde, während der Ostabschluss (wohl dem darüber liegenden Chorbereich entsprechend) sowie der Zugang seitlich von Süden unklar bleibt. Laut der Bearbeiterin der Keramik, Eleonore Wintergerst, ist „für den Bau der Krypta nur allgemein ein Baubeginn nach dem 10. Jahrhundert zu belegen“<sup>41</sup>. Ob die Krypta überhaupt fertiggestellt worden war, bleibt nach der Befundaufnahme unklar. Von ihrer Verfüllung wird im Zuge des weiteren Baugeschehens im 11. Jahrhundert ausgegangen. Hier dürfte m. E. an statische Probleme zu denken sein.

Anzunehmen ist ein im Bestand schwer ablesbarer spätottonischer Neubau der Kirche als dreischiffige Basilika mit Krypta und vermutlich Westbau mit Empore (*Abb. 5*). Dieser dürfte mit den für das Jahr 1010 bezeugten Schenkungen durch Heinrich II. und seine Gattin Kunigunde zu verbinden sein<sup>42</sup>. Die erstaunlich reichen Schenkungen mit Königsforst, Zoll- und Marktrechten sowie die Bestärkung der Immunität haben schon Siegfried Hirsch daran denken lassen, dass hier ein „neuer, stattlicher Sitz für Damen aus königlichem Hause“ geschaffen wurde<sup>43</sup>. In diesen Zusammenhang gehört die Überlieferung, dass Kunigunde aus ihrem *aerarium*, ihrem persönli-

<sup>35</sup> So zumindest mit STÖRMER 1972, 398–399 zu erschließen.

<sup>36</sup> BOSL 1966, bes. 56.

<sup>37</sup> BOSHOF 2011, 30–32. – Nicht zu halten ist die Vermutung, dass der amtsenthobene Herzog Tassilo III. in Niedernburg beigelegt wurde (BAUERREISS 1931; BAUERREISS 1937; HEUWIESER 1936).

<sup>38</sup> WAGNER 1999, bes. 431.

<sup>39</sup> MGH DD Arnolf (1940) Nr. 13. Vgl. in diesem Sinne bereits HEUWIESER 1910, 34; TELLENBACH 1928, 20.

<sup>40</sup> MGH DD Otto II. (1888) Nr. 136–137.

<sup>41</sup> BENDER 2018, 157.

<sup>42</sup> MGH DD Heinrich II. (1900–1903) Nr. 214–217; siehe auch VEIT 1965.

<sup>43</sup> HIRSCH 1862, 247 f.

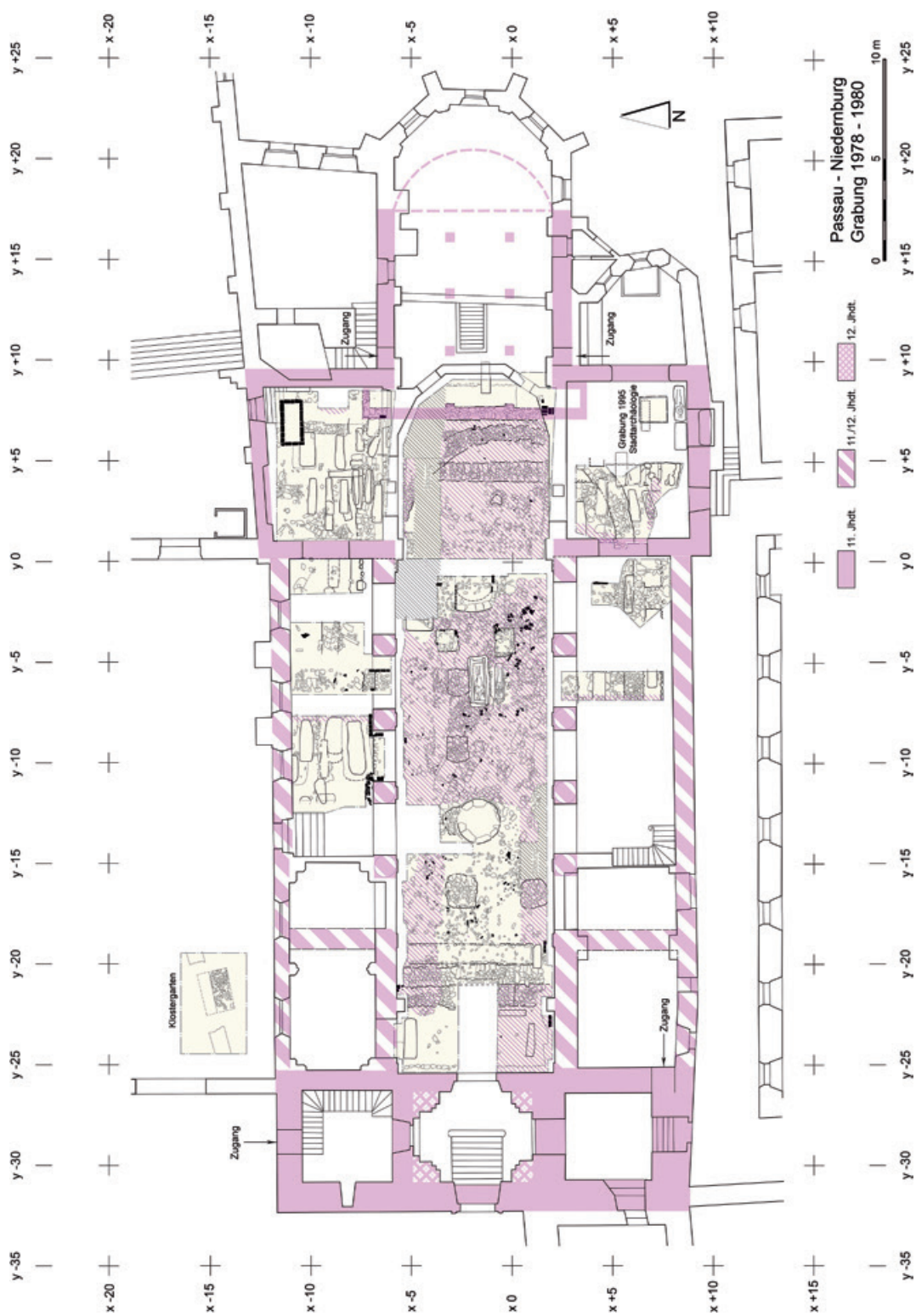


Abb. 5. Der durch die Grabungen 1978–1980 erfasste, vermutlich spätantionische Kirchenbau des Klosters Passau-Niederburg.

chen Eigentum, Dotationen an das Stift vornahm und als besondere Reliquie einen Kreuzpartikel dorthin gab<sup>44</sup>. Dieser wurde aber besonders verehrt und – vielleicht zunächst in der Krypta verwahrt – in Verdrängung des Marienpatroziniums namensgebend für die Klosterkirche. Die wertvolle Goldschmiedearbeit ging in Passau verloren, eine gewisse Vorstellung mag aber Kunigundes Kreuzstiftung für den Bamberger Dom vermitteln, die sich heute in der Schatzkammer der Münchner Residenz befindet. Eine gewisse Vorbildhaftigkeit ist wiederum im Regensburger Damenstift Niedermünster zu sehen, wo die herzoglichen Großeltern sowie schließlich 1006/7 die Mutter Heinrichs II. bestattet wurden. Den dynastischen Gedenkort machte der König zum Amtsantritt 1002 zum Reichsstift und betonte besonders die Tätigkeit seiner Großmutter Judith als Stifterin *a fundamentis*<sup>45</sup>.

Mit guten Gründen kann angenommen werden, dass die Kaiserin Kunigunde in Fortführung der dynastischen Tradition (Damenstifte Gandersheim, Quedlinburg und Essen) zunächst im Passauer Damenstift beigesetzt werden wollte. Dies änderte sich erst mit Kunigundes Klostergründung „Zum Heiligen Kreuz“ am Königshof Kaufungen 1017, in die sie als Witwe 1024 eintrat. Auch für Kaufungen (Lkr. Kassel) ist eine Kreuzstiftung überliefert (das Reliquiar, zu dem detaillierte Beschreibungen vorliegen, ging im 16. Jahrhundert verloren). Die 1025 geweihte nordhessische Klosterkirche stellt einen spätottonischen Großbau mit Westempore dar. Eine Krypta besitzt sie nicht. Trotz der nicht vollzogenen Beisetzung Kunigundes bleibt das Passauer Damenstift als Memorialort für die kaiserliche Familie zu bewerten. Nach ihrer Kanonisation wurde Kunigunde im 13. Jahrhundert jedenfalls zeitweise auch offiziell als Mit-Patronin der Salvator-Kreuzkirche verehrt<sup>46</sup>. Hinzu kommt die Kirche als Bestattungsort nämlich noch für die mit großer Wahrscheinlichkeit mit Heinrich II. verwandte Äbtissin Heilika († 1020), die in den herrscherlichen Schenkungsurkunden als Empfängerin hervorgehoben wird<sup>47</sup>. Und schließlich zog sich 1045 die verwitwete Königin Gisela von Ungarn als Schwester von Kaiser Heinrich II. als Äbtissin nach Niedernburg zurück<sup>48</sup>.

Die Krypta passt sehr gut in das Bauprogramm eines spätottonischen Damenstifts. Hinzuweisen bleibt auch auf den für Bischof Pilgrim (971–991) belegten Passauer Domneubau, von dem am 5. August 985 die Weihe des ersten Altars des Neubaus bezeugt ist; auch zu diesem Bauvorhaben gehörte eine Krypta. Bender spricht m. E. terminologisch zumindest nach der gängigen Definition durch das Corpus der vorromanischen Kirchenbauten nicht richtig von der „romanischen Krypta“, wenn wir diese spätottonisch, d. h. noch vorromanisch ansetzen können. Beilage 21 der Publikation zu Niedernburg setzt die „Romanische Kirche mit Krypta ab 1010“ an.

Aus heutiger Sicht bleibt schon im Hinblick auf die wohl doch noch spätottonische Krypta und dann erst recht im Hinblick auf die weitere bauliche Entwicklung zu bedauern, dass für die im Aufgehenden der Klosterkirche vorhandenen romanischen und gotischen Bauteile keine parallele historische Bauforschung durchgeführt wurde. So bleiben die von E. Weiler versuchten Überlegungen zur Gestalt der ottonisch-romanischen Kirche schwierig. Auch ein im Zuge der Renovierungsarbeiten der Kirche 1977–1982 vom Staatlichen Bauamt Passau über die statische Sicherung erstelltes Gutachten führt kaum weiter, sondern wirft im Hinblick auf eine Querschnittsänderung der Langhauspfiler Fragen auf, die sich aus der Verwendung eines Mischmauerwerks aus Bruchstein

<sup>44</sup> VEIT 1965, 15 f.

<sup>45</sup> MGH DD Heinrich II (1900–1903) Nr. 29; 32.

<sup>46</sup> ACAD. SCIEN. BOICA 1829, 508.

<sup>47</sup> SCHMID 1912, 35 Abb. 1; STEININGER et al. 2006,

3 Nr. 1 Abb. 1 zur gotischen Heilika-Tumba der Zeit 1420/25.

<sup>48</sup> SCHMID 1912; STEININGER et al. 2006, 3 f. Nr. 2–3 Abb. 2–3 zur Grabplatte und der darüber befindlichen jüngeren Gisela-Tumba der Zeit um 1420.



und Ziegeln statt des üblichen reinen Bruchsteinmauerwerks und ihrer ursprünglich runden Form ergeben. Solche runden Stützen sind in Bayern im 12. Jahrhundert in Regensburg mit St. Leonhard und St. Kassian sowie in St. Laurentius in Künzing (Lkr. Deggendorf) zu belegen. Ob hier der Verweis auf Burgund mit der Vorhalle der Kirche von St. Philibert in Tournus (Dép. Saône-et-Loire, FR) und dem Vorkommen der runden Stützen im frühen 11. Jahrhundert angebracht ist, vermag ich nicht zu sagen.

Für die Romanik lassen sich mindestens zwei Bauphasen ablesen. Das Querhaus dürfte spätestens in der Mitte des 11. Jahrhunderts bestanden haben. Dies ergibt sich durch die im südöstlichen Winkel des Südquerhauses angelegte Bestattung der dort als Äbtissin verstorbenen Königin Gisela († 1060), die die zweitälteste Schwester Kaiser Heinrichs II. war und nach ihrer Vertreibung aus Ungarn 1045 dem Passauer Damenstift während der Zeit Heinrichs III. 15 Jahre lang vorstand. Die reichen Schenkungen der rasch verehrten Gisela dürften den Grundstock zu einem in der Mitte des 11. Jahrhunderts begonnenen, herrscherlich gewollten salierzeitlichen Neubau geliefert haben. Dazu gehörten doch wohl in Umsetzung eines einheitlichen Plans nach Aufgabe der Krypta die Baukörper von Chor, Querhaus, Langhaus und der möglicherweise schon bestehende Westbau mit Empore. Auch der Bischof *Gregorius aus Armenien* († 1093) wurde in dieser salierzeitlichen Kirche beigesetzt<sup>49</sup>.

Hinzu kommt eine jüngere, stauferzeitlich anzusetzende romanische Umbauphase der Kirche. Hinzuweisen bleibt auf den Bedeutungsverlust des Klosters, das 1161 durch Friedrich Barbarossa an den Passauer Bischof Konrad übertragen<sup>50</sup> und durch den Verzicht seitens Heinrich VI. 1193 seine vorherige Reichsunmittelbarkeit verlor und ganz dem Bischof unterstellt wurde: Ende des 12. Jahrhunderts oder um 1200 wurde im Erdgeschoss der Vorhalle und im zentralen Emporenraum darüber ein Gewölbe eingezogen.

Die hier geäußerte Detailkritik im Hinblick auf die Probleme der mittelalterlichen Baugeschichte lässt sich freilich weniger auf die Bearbeitung als die Durchführung der Ausgrabungen selbst zurückführen, die doch 1978–1980 sehr stark auf die Römerzeit und das Frühmittelalter ausgerichtet gewesen sind. Immerhin wurden aber auch frühneuzeitliche Gräber untersucht, die Juliane Schenk in einem Beitrag behandelt (S. 625–676).

Gleichfalls als zeitbedingt bleibt anzuführen, dass man sich auf die Kirche beschränkte und nicht eine Strategie verfolgte, die auch Untersuchungen innerhalb der Immunität des ehemaligen Klosters ermöglichte. Diese ist immer noch relativ gut ablesbar. Nachdem das Kloster im Zuge der Säkularisation aufgelöst wurde und 1808 die letzten Nonnen auszogen, richteten die Englischen Fräulein 1836 in den Klostergebäuden eine bis heute in Trägerschaft der Diözese Passau betriebene Schule ein. Von daher dürften sich schützenswerte Strukturen bewahrt haben.

Die stets als wichtig eingestufte Ausgrabung vermittelte aber auch wichtige Einblicke in die Passauer Stadtgeschichte, die weit über die Zeit der Kirchennutzung und ihres spätantiken Vorgängerbau, des Horreums, zurückgehen. Das Areal wurde nachweislich schon seit der Latènezeit besiedelt (Beitrag von Walter Irlinger zu den latènezeitlichen Funden aus der Grabung, S. 257–266). Die Keramik des 1. bis frühen 2. Jahrhunderts wurde von Helmut Bender und Günther Moosbauer bearbeitet (S. 267–270). Die danach einsetzende Bebauung und ihre festgestellte Brandzerstörung um 270 n. Chr. bleiben schwieriger zu beurteilen. Beilage 15 unterscheidet in der Bebauung eine

<sup>49</sup> CHRISTLEIN 1980c.

<sup>50</sup> In diese Zeit gehört die steinerne Bestätigungsschrift der Zollprivilegien der Aachener Kaufleute

von 1166 unweit vom romanischen Kirchenportal: STEININGER et al. 2006, 5 f. Nr. 4 Abb. 4.

erste sich gut abzeichnende Phase als schräg liegende Fachwerkbauten auf Schwellbalken oder -riegelkonstruktionen des späten 2. bis 3. Jahrhunderts, die an eine Art Vicus denken lassen. Danach wird eine schräge zweiphasige Bebauung des späten 3. und 4. Jahrhundert mit Öfen und Gräbchen unterschieden. Im mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts existierte eine ebenfalls noch schräg zu den späteren Kirchenstrukturen verlaufende Bebauung in Trockenmauerwerk. Zu diesen römischen Nutzungsphasen vor der Errichtung des Horreums im späten 4. Jahrhundert fehlt bislang eine überzeugende Deutung. Dies gilt dann auch für die Frage der militärischen Nutzung und ihre Interpretation<sup>51</sup>. In spätconstantinischer Zeit, im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts, ist der wichtige Militärstandort mit Rädchensigillata aus den Argonnetöpfereien versorgt worden. Eine neuerliche Bautätigkeit dürfte in der Mitte des 4. Jahrhunderts mit der Trockenmauerperiode anzusetzen sein. Die Beschäftigung mit diesen Befunden und Funden bietet ausgedehnt auf die Gesamtfrage der spätrömischen Befestigung in Passau sicher Stoff für eine weitere und das bislang Vorgelegte ergänzende, im Umfang etwas kleiner anzusetzende monographische Studie, deren Realisierung man Helmut Bender und der Fachwelt ebenfalls nur wünschen kann. Eine solche Publikation würde auch das Verständnis der Entwicklung des Zentralorts Passau befördern, der als Militärstandort an der Provinzgrenze zu charakterisieren ist, der schlaglichtartig erhellt durch die Schilderung in der *Vita Severini* Fiskalbesitz in der quellenarmen Agilolfingerzeit werden konnte, auf dessen Grundlage Herzogspfalz und Bischofssitz im 8. Jahrhundert entstanden.

### Literaturverzeichnis

- ACAD. SCIEN. BOICA 1829  
ACADEMIA SCIENTIARUM BOICA (Hrsg.), Monumenta Boica. Diplomata Imperatorum authentica 28,1 (München 1829). <http://digitalisate.bsb-muenchen.de/bsb10799619> (letzter Zugriff: 25.5.2022).
- AIGN 1975  
A. AIGN, „Castra Batava“ und die Cohors nona Batavorum. Ostbair. Grenzmarken 17, 1975, 102–157.
- BAUERREISS 1931  
R. BAUERREISS, Wo ist das Grab Tassilos III.? Stud. u. Mitt. Gesch. Benediktinerorden u. seiner Zweige 49, 1931, 92–102.
- BAUERREISS 1937  
R. BAUERREISS, Nochmals das Grab Tassilos III. Passau Gesch. Benediktinerorden u. seiner Zweige 55, 1937, 329–333.
- BENDER 2003  
RGA<sup>2</sup> 22 (2003) 496–499 s. v. Passau (H. BENDER).
- BENDER 2018  
H. BENDER (Hrsg.), Die Ausgrabungen 1978–1980 in der Klosterkirche zu Passau-Niedernburg. Materialh. Bayer. Arch. 108 (Kallmünz 2018).
- BOSHOF 1999  
E. BOSHOF, Die Stadt im Früh- und Hochmittelalter: Unter der Herrschaft der Bischöfe. In: E. Boshof, Geschichte der Stadt Passau (Regensburg 1999) 63–96.
- BOSHOF 2011  
E. BOSHOF, Das Kloster Niedernburg im Früh- und Hochmittelalter. In: F.-R. Erkens (Hrsg.), 1000 Jahre Goldener Steig. Vorträge der Tagung vom 24. April 2010 in Niedernburg. Veröff. Inst. Kulturraumforsch. Ostbairern u. Nachbarregionen Univ. Passau 61 (Passau 2011) 29–46.
- BOSHOF / WOLFF 1994  
E. BOSHOF / H. WOLFF (Hrsg.), Das Christentum im bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert. Passauer Hist. Forsch. 8 (Köln, Weimar, Wien 1994).
- BOSL 1966  
K. BOSL, Pfalzen, Klöster und Forste in Bayern. Zur Organisation von Herzogs- und Königsgut in Bayern. Verhand. Hist. Ver. Oberpfalz u. Regensburg 106, 1966, 43–62.

<sup>51</sup> Zur Gesamtentwicklung vgl. MACKENSEN 2018.

- CHRISTLEIN 1979  
R. CHRISTLEIN, Das spätrömische Kastell Boiotro zu Passau-Innstadt. Formen der Kontinuität am Donaulimes im raetisch-norischen Grenzgebiet. In: J. Werner / E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Konstanzer Arbeitskr. Mittelalterl. Gesch., Vorträge u. Forsch. 25 (Sigmaringen 1979) 91–123.
- CHRISTLEIN 1980a  
R. CHRISTLEIN, Romanische und germanische Funde des fünften Jahrhunderts aus den Passauer Kastellen Batavis und Boiotro. Ostbair. Grenzmarken 22, 1980, 106–118.
- CHRISTLEIN 1980b  
R. CHRISTLEIN, Ausgrabungen im römischen Batavis unter der Klosterkirche Niedernburg zu Passau, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1980, 126–127.
- CHRISTLEIN 1980c  
R. CHRISTLEIN, Das Grab des Erzbischofs Gregorius von Armenien in der Klosterkirche Niedernburg zu Passau, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1980, 174–175.
- CHRISTLEIN 1982  
R. CHRISTLEIN, Die rätischen Städte Severins. In: D. Straub (Hrsg.), Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellung des Landes Oberösterreich, 24. April bis 26. Oktober 1982 im Stadtmuseum Enns (Linz 1982) 217–253.
- Eugippius, Vita Sev.  
Eugippius, Das Leben des heiligen Severin (lateinisch / deutsch). Einführung, Übersetzung und Erläuterung von R. Noll. Schr. u. Quellen Alte Welt 11 (Berlin 1963; Lizenzausg. Passau 1981).
- EWEL 1983  
M. EWEL, Die romanischen Fresken in der Vorhalle der Marienkirche zu Passau Niedernburg. Ostbair. Grenzmarken 25, 1983, 128–136.
- FISCHER 1994  
TH. FISCHER, Bemerkungen zur Archäologie in der Severinszeit in Künzing und Passau. In: BOSHOFF / WOLFF 1994, 93–127.
- FISCHER 1995  
TH. FISCHER, Passau. In: W. Czysz / Th. Fischer / K. Dietz, Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 494–498.
- FREUND 2004  
S. FREUND, Von den Agilolfingern zu den Karolingern. Bayerns Bischöfe zwischen Kirchenorganisation, Reichsintegration und karolingischer Reform (700–847). Schriftenr. Bayer. Landesgesch. 144 (München 2004) 8–42.
- FUCHS 2011  
J. FUCHS, Spätantike militärische *horrea* an Rhein und Donau. Eine Untersuchung der römischen Militäranlagen in den Provinzen Maxima Sequanorum, Raetia I, Raetia II, Noricum Ripense und Valeria [Diplomarbeit Univ. Wien] (Wien 2011). doi: <https://doi.org/10.25365/thesis.17666>.
- HEUWIESER 1910  
M. HEUWIESER, Die stadtrechtliche Entwicklung der Stadt Passau bis zur Stadtherrschaft der Bischöfe (Passau 1910).
- HEUWIESER 1936  
M. HEUWIESER, Ist Herzog Tassilo im Kloster Niedernburg zu Passau begraben? Zeitschr. Bayer. Landesgesch. 9, 1936, 412–416.
- HIRSCH 1862  
S. HIRSCH, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich II. Jahrb. dt. Gesch. 11, 1–2 (Berlin 1862). <https://www.mgh.de/de/bibliothek/digitale-angebote/quellensammlungen/jahrbuecher> (letzter Zugriff: 25.5.2022).
- KONRAD 2007  
M. KONRAD, Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg 2. Bauten und Funde der römischen Zeit. Auswertung. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 57 (München 2007).
- KONRAD et al. 2011  
M. KONRAD / A. RETTNER / E. WINTERGERST, Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg 1. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 56 (München 2011).
- LATER 2014  
CH. LATER, Kontinuität seit Severin? Die Entwicklung Passaus vom bajuwarischen Zentralort zur bischöflichen Residenzstadt des späten Mittelalters aus archäologischer Sicht. In: P. Morsbach / I. Heckmann / Ch. Later (Hrsg.), Kreisfreie Stadt Passau.

- Ensembles, Baudenkmäler, Bodendenkmäler  
1. Denkmäler Bayern 2,25,1 (Regensburg  
2014) XLVII–LXVIII.
- LOTTER 1976  
F. LOTTER, Severinus von Norikum. Legende  
und historische Wirklichkeit. Untersuchun-  
gen zur Phase des Übergangs von spätantiken  
zu mittelalterlichen Denk- und Lebensfor-  
men. Monogr. Gesch. Mittelalter 12 (Stutt-  
gart 1976).
- MACKENSEN 1995  
M. MACKENSEN, Das spätrömische Grenz-  
kastell *Caelius Mons* in Kellmünz an der Iller.  
Führer Arch. Denkmäler Bayern. Schwaben  
3 (Stuttgart 1995).
- MACKENSEN 1998  
M. MACKENSEN, Das tetrarchische Kas-  
tell *Caelius Mons* / Kellmünz am raetis-  
chen Donau-Iller-Limes. In: C. Bridger /  
K.-J. Gilles (Hrsg.), Spätrömische Befesti-  
gungsanlagen in den Rhein- und Donau-  
provinzen. BAR Internat. Ser. 704  
(Oxford 1998) 119–135. doi: [https://doi.  
org/10.30861/9780860548874](https://doi.org/10.30861/9780860548874).
- MACKENSEN 2018  
M. MACKENSEN, Organization and devel-  
opment of the Late Roman frontier in the  
provinces of Raetia prima et secunda (ca.  
AD 270/300–450). In: C. S. Sommer /  
S. Matešić (Hrsg.), Limes XXIII. Proceedings  
of the 23<sup>rd</sup> International Congress of Roman  
Frontier Studies Ingolstadt 2015. Beitr. Welt-  
erbe Limes, Sonderbd. 4,1–2 (Mainz 2018)  
47–69.
- MATZ 1955  
S. MATZ, Romanische Wandgemälde in Klos-  
ter Niedernburg-Passau [unpubl. Diss. Univ.  
Freiburg i. Br.] (Freiburg 1955).
- MATZ-TUCZEK 1956  
S. MATZ-TUCZEK, Romanische Wandgemälde  
im Kloster Niedernburg in Passau. Münchner  
Jahrb. Bildende Kunst 3,7, 1956, 32–48.
- NIEMEIER 2001  
J.-P. NIEMEIER, Die Erhebung der Gebeine  
der seligen Gisela. In: H. W. Wurster /  
M. Treml / R. Loibl (Hrsg.), Bayern –  
Ungarn. Tausend Jahre. Aufsätze zur Bayeri-  
schen Landesausstellung 2001. Vorträge der  
Tagung „Bayern und Ungarn im Mittelalter  
und in der frühen Neuzeit“ in Passau 15. bis  
18. Oktober 2000. Veröff. Bayer. Gesch. u.  
Kultur 43 (Passau 2001) 91–98.
- PÄFFGEN 2016  
B. PÄFFGEN, Kirchen in der *Raetia secunda*.  
In: K. Strobel / H. Dolenz (Hrsg.), Neue  
Ergebnisse zum frühen Kirchenbau im  
Alpenraum. Röm. Österreich 39 (Wien  
2016) 277–319.
- POHL 1980  
W. POHL, Die Gepiden und die *gentes* an der  
mittleren Donau nach dem Zusammenbruch  
des Attilareiches. In: H. Wolfram / F. Daun  
(Hrsg.), Die Völker an der mittleren und  
unteren Donau im fünften und sechsten Jahr-  
hundert. Berichte des Symposions der Kom-  
mission für Frühmittelalterforschung 24. bis  
27. Oktober 1978, Stift Zwettl, Niederöster-  
reich. Denkschr. Phil.-Hist. Kl. 145 = Ver-  
öff. Komm. Frühmittelalterforsch. 4 (Wien  
1980) 239–305.
- SCHIEFFER 2006  
R. SCHIEFFER, Die Karolinger<sup>4</sup> (Stuttgart  
2006).
- SCHMID 1912  
W. M. SCHMID, Das Grab der Königin Gisela  
von Ungarn, Gemahlin Stephans I. des Heili-  
gen (München 1912).
- SCHMID 1927  
W. M. SCHMID, Illustrierte Geschichte der  
Stadt Passau (Passau 1927). doi: [https://doi.  
org/10.11588/diglit.44010](https://doi.org/10.11588/diglit.44010).
- SCHWARZ 1971  
K. SCHWARZ, Die Ausgrabungen im Nieder-  
münster zu Regensburg. Führer Arch. Denk-  
mäler Bayern 1 (Kallmünz / Opf. 1971).
- SOMMER 2019  
C. S. SOMMER, Der Donaulimes auf dem  
Weg zum UNESCO-Welterbe. Bayer. Arch.  
3, 2019, 14–16.
- STEIN-KECKS 1993  
H. STEIN-KECKS, Die romanischen Wand-  
malereien in der Vorhalle zur ehemaligen  
Marienkirche des Klosters Niedernburg. In:  
K. Möseneder (Hrsg.), Kunst in Passau. Von  
der Romanik zur Gegenwart (Passau 1993)  
30–59.



- STEININGER et al. 2006  
CH. STEININGER / F. A. BORNSCHLEGEL / K. U. HÖGG, Die Inschriften der Stadt *Passau* bis zum Stadtbrand von 1662. Dt. Inschr. 67 (Wiesbaden 2006).
- STÖRMER 1972  
W. STÖRMER, Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern. Stud. Bayer. Verfassungs- u. Sozialgesch. 4 (München 1972).
- TELLENBACH 1928  
G. TELLENBACH, Die bischöflich passauischen Eigenklöster und ihre Vogteien. Hist. Stud. 173 (Berlin 1928).
- VEIT 1965  
L. VEIT, Das Diplom König Heinrichs II. über die Schenkung der „portio silvae, quae vocatur Nortwalt“ an die Abtei Niedernburg in Passau. Anz. Germ. Nationalmus. 1965, 7–32.
- WAGNER 1999  
H. WAGNER, Zur Notitia de servitio monasteriorum von 819. Dt. Archiv 55, 1999, 417–438.
- WERNER 1982  
M. WERNER, Adelsfamilien im Umkreis der frühen Karolinger. Die Verwandtschaft Irminas von Oeren und Adelas von Pfalzel (Stuttgart 1982).
- WINTERGERST 2019  
E. WINTERGERST, Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg 3. Befunde und Funde der nachrömischen Zeit. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 66 (München 2019).

Anschrift des Verfassers:

Bernd Päffgen  
Ludwig-Maximilians-Universität  
Historicum – Zentrum für Geschichte und Archäologie  
Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und  
Provinzialrömische Archäologie  
Schellingstraße 12  
DE-80799 München  
bernd.paeffgen@lmu.de

Abbildungsnachweis

*Abb. 1:* BENDER 2018, Beil. 16. – *Abb. 2:* BENDER 2018, 209 Abb. 1. – *Abb. 3:* Martin Schaich / Arctron. – *Abb. 4:* BENDER 2018, Beil. 17. – *Abb. 5:* BENDER 2018, Beil. 18.